

In der Greater Zurich Area gibt es nur kurze Wege

26.07.2016 erstellt von Yvonne von Hunnius

Grosses spielt sich in der Metropolitanregion Zürich auch fern der grösseren Städte ab. So tätigen Grossunternehmen wie Biogen Millioneninvestitionen im kleinen Solothurner Luterbach, Gemeinden im Kanton Graubünden profitieren von ihrer Grenzlage und der Natur.

„Randregionen kennen wir in der Schweiz nicht“, sagt Reto Lindegger, der Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbands. Hier ist jede kleine Gemeinde laut Lindegger über die Verkehrsinfrastruktur besser angebunden, als es in Flächenstaaten möglich ist. Das ist nur ein Grund, weshalb Unternehmen sich gerade auch in kleineren Gemeinden in der Metropolitanregion Zürich niederlassen. So hat sich 2015 der Biotechnologiekonzern Biogen für einen neuen Standort mit 450 Mitarbeitenden in der Schweiz entschieden. Entstehen soll er in der 3500 Einwohner zählenden Gemeinde Luterbach – nahe der deutschen und französischen Grenze im Kanton Solothurn. Das Unternehmen investiert rund eine Milliarde Franken, um dort die modernste Biotechnologie-Fabrik der Welt aufzubauen. Reto Lindegger sagt: „In diesem Fall konnte eine kleine Gemeinde mit kantonalen Partnern an ihrer Seite all ihre Stärken ausspielen.“ Es ist gerade die Kooperation, die für Fitness im Standortwettbewerb sorgt.

Hand in Hand mit dem Kanton

Für Luterbach kam die Anfrage von Biogen genau im richtigen Moment. „Der Kanton hatte zuvor in Etappen das Gelände der ehemaligen Cellulose Attisholz in Luterbach als strategische Reserve erworben. Nach Testplanungen war bereits ein Master- und Zonenplan erstellt worden“, sagt Luterbachs Gemeindepräsident Michael Ochsenbein. Gemäss dem Schweizer Milizsystem geht er dieser Aufgabe nicht Vollzeit nach, sondern ist auch mit Leib und Seele Lehrer. Die Ansiedlung des Biotech-Unternehmens konnte in kürzester Zeit ablaufen. Ein wichtiger Erfolgsfaktor hierfür war die gute Zusammenarbeit der zuständigen Planungsbehörde mit der Standortförderung. Die Akteure zogen an einem Strang.

Bodenpolitik ist essenziell

Die Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Ansiedlung sind den Schweizer Akteuren wohl bewusst. Laut der Leiterin der Wirtschaftsförderung im Kanton Solothurn, Sarah Koch, steht die Verfügbarkeit von Flächen auf der Agenda ganz oben. Im besten Fall ist eine interessante Fläche in Gemeinde- oder Kantonsland und die Erschliessung bereits fortgeschritten. Dabei zählt weniger der Konkurrenzgedanke als die nüchterne Potenzialanalyse der Flächen – vielleicht auch über Grenzen hinweg. „Zudem streben wir klare Zuständigkeiten auf Gemeinde- und Kantonsseite an. So hat das Unternehmen kompetente Ansprechpartner“, sagt sie. Wichtige Aufgabe der Gemeinde sei auch, die Bevölkerung miteinzubeziehen. „Das ist typisch Schweizerisch. Mit einer transparenten Informationspolitik ist letztlich die Chance gross, dass neue Unternehmen vorbehaltlos in einer Gemeinde begrüsst werden“, so Koch.

In diesem Sinne nehmen viele Gemeinden das Heft mit kantonaler Hilfe in die Hand – so auch die Solothurner Gemeinde Däniken. Sie wartet mit einem Industriegebiet im Aarenfeld auf, das rund 100.000 Quadratmeter Industriebauland zur sofortigen Überbauung bietet – davon sind 70.000 Quadratmeter im Besitz der Gemeinde.

Der Rand rückt ins Zentrum

In vielen Fällen erkennen Gemeinden das Potenzial von Flächen, die bereits früher industriell genutzt wurden. Das ist am anderen Ende des Grossraums Zürich nicht anders. Das Graubündner Industriegebiet San Vittore in der gleichnamigen Gemeinde beherbergte einst Stahlunternehmen. Heute gilt die 180.000 Quadratmeter grosse Fläche nebst Tardis in Landquart und Vial in Domat/Ems als eine der wichtigsten kantonalen Arbeitsplattzonen – Gemeinde und Kanton entwickeln diese im Sinne einer Erweiterung gemeinsam weiter. San Vittore liegt im italienischsprachigen Raum. Gerade hier wird eine vermeintliche Randregion zum strategischen Vorteil: „Mailand ist rund hundert Kilometer entfernt, das Tessin um die Ecke – das sind insbesondere für Unternehmen mit Italien-Bezug schlagende Argumente“, sagt Paolo Giorgetta, Leiter Standortentwicklung Industrie des Kantons.

Verschiedene Unternehmen haben sich in den letzten Jahren in San Vittore niedergelassen, letztes Jahr mitunter das italienische Unternehmen Padoan mit ihrer Schweizer Tochtergesellschaft. Die weltweite Marktführerin für Ölbehälter, Kraftstofftanks und Kombitanks für Nutzfahrzeuge setzt dort auf Entwicklung, Produktion und Vertrieb.

Fokus auf die Zukunft

Dabei geht es in Graubünden um weit mehr als ideale Flächen. Der Fokus auf Wissenschaft wurde in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut. Während jeder mit dem engeren Umkreis von Zürich exzellente Wissenschaften verbindet, ist dieses Ass im Graubündner Ärmel weniger bekannt. Duri Bezzola ist von diesem Schwerpunkt überzeugt. Er ist Geschäftsführer von Academia Raetica, der Dachorganisation für universitäre Forschung und Lehre in Graubünden. „Wir betreiben Spitzenforschung an vielen Institutionen. Und auch wenn wir keinen Ballungsraum mit vergleichbaren Kooperationsmöglichkeiten darstellen, wird das durch ein Plus an Lebensqualität in einmaliger Natur kompensiert“, sagt Bezzola.

Bestes Beispiel dafür ist Davos. Der mit 13.000 Einwohnern als höchstgelegene Stadt in den Alpen bekannte Austragungsort des jährlichen Weltwirtschaftsforums hat die Initiative Wissensstadt Davos gegründet. Forschungsinstitutionen und -unternehmen haben schon aus langer Tradition ihren Sitz in Davos. Viele davon wie die AO Foundation sind im Medizinbereich tätig. Und Unternehmen wie Davos Diagnostics, ein Spin-off des Schweizerischen Instituts für Allergie- und Asthmaforschung (SIAF), zeugen vom lebendigen Netzwerk. 2014 ist zudem der Allergiecampus für die Behandlung, Forschung und Bildung im Allergie- und Asthmabereich lanciert worden. Die drei Partner – Christine Kühne Center for Allergy Research and Education, die Hochgebirgsklinik Davos und das SIAF – bauen dabei gerade ein Zentrum auf, von dem künftig noch Magnetwirkung ausgehen dürfte. Denn in manchen Fällen ist gerade die Distanz zur Grossstadtluft ein strategischer Standortvorteil.

Quelle: <https://www.greaterzuricharea.com/detail/in-der-greater-zurich-area-gibt-es-nur-kurze-wege/>

Zuletzt besucht am 03.01.2017